

Die Universität ins Grüne verlegt

Zehn Mitglieder „auf Zeit“ bekam am 16. April die LPG Löbnitz im Kreis Delitzsch – Studenten des zweiten Studienjahres der Landwirtschaftlichen Fakultät, die in dieser Genossenschaft den Sommerabschnitt ihres Studiums absolvieren. Kollege Schönmeier, wissenschaftlicher Assistent und Betreuer der Löbnitzer Gruppe, hatte sich mit dem Vorstand der LPG über den Einsatz geeinigt: Die Studenten sollen den Arbeitsablauf in der LPG kennenlernen. An den vier Arbeitstagen der Woche arbeiten sie wie jedes Genossenschaftsmitglied im Feldbau und erhalten Aufträge, die sie eigenverantwortlich erfüllen müssen. Die Studenten lernen so die einzelnen Arbeitsgänge gründlich kennen, die die einzelnen Kulturen im Laufe der Vegetationsperiode erfordern.

Dadurch, daß keine besondere Studentenbrigade gebildet wurde, treten bei den meisten Arbeiten das theoretische Wissen der Studenten und die praktischen Erfahrungen der Genossenschaftsbauern unmittelbar in Kontakt. Gelegenheit also, das eigene Wissen zu überprüfen, Lücken festzustellen, die noch zu schließen sind, Gelegenheit aber auch, um beides, wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Erfahrungen kritisch auf Heiß- und Stiefestigkeits zu prüfen.

Sieben Wochen Arbeit in einer Genossenschaft von fast 1500 ha sind abwechslungsreicher als der Laie anzunehmen geneigt ist. Die Studenten haben seit Beginn ihrer Tätigkeit schon mit vielen Kulturen zu tun gehabt und die Gelegenheit benutzt, sich mit den Spezialisten über die günstigsten agrotechnischen Zeiträume und die Arbeitsmethoden zu unterhalten. Einige der Studenten arbeiteten als Schichttraktorenführer. Vor Pflanztag nahm das Einbringen des Futtermittels die ganzen Kräfte der Genossenschaft in Anspruch. Auch die Studenten taten sich dabei hervor. Als sie sich

einmal in den Kopf gesetzt hatten, einen Schlag bis zum Abend zu räumen, verließen sie erst das Feld, als gegen 21 Uhr der letzte Halm geborgen war. Überhaupt wird die Einsatzbereitschaft der Studenten in der Genossenschaft sehr gelobt, und die beiderseitigen Kontakte sind sehr fest geworden.

Für jeden der Studenten gibt es in diesem Sommerabschnitt 14 Tage, die besondere Verantwortung mit sich bringen – 14 Tage, in denen er die Funktion des Studienbrigadiers übernimmt. In dieser Zeit ist er dem Feldbaubrigadier der Genossenschaft zugeordnet und lernt an dessen Seite die Organisation der Feldarbeit kennen. Zu seinen Obliegenheiten gehört die Einteilung der Arbeitskräfte zu den Pflanzarbeiten, die Sorge für den reibungslosen Einsatz seiner Kommissionen. Gewiß, diese Tätigkeit kann der Studienbrigadier nur in beschränktem Umfang selbstständig durchführen, gewissermaßen als rechte Hand des Feldbaubrigadiers, aber sie vermittelt ihm auch so einen guten Einblick

in die Organisationsfragen und entwickelt seine Fähigkeiten, Menschen zu leiten. Ein wichtiger Aspekt des Sommerabschnittes ist die Durchdringung ökonomischer Fragen der landwirtschaftlichen Produktion, einmal ist sie gegeben in der Tätigkeit des Studienbrigadiers, aber die Studenten haben darüber hinaus ständige Berührung damit. Sie erhalten im Sommerabschnitt ein Drittel ihres Stipendiums für Konsultations- und Selbststudientag und werden an den vier Arbeitstagen der Woche nach dem VEG-Tarif vergütet. Jeder Student muß täglich einen genauen Leistungsabweis führen und bekommt somit Gelegenheit, sich Gedanken über den ökonomischen Nutzen seiner eigenen Arbeit zu machen.

Der Sommerabschnitt soll organischer Bestandteil des gesamten Studiums sein. Vom bisherigen Praktikum unterscheidet ihn neben der Länge, daß es regelmäßige Lehrveranstaltungen gibt. Im zweiten Studienjahr ist dafür der Freitag freigehalten, an dem Wissenschaftler der Fakultät in drei Orten des Kreises Lehrveranstaltungen durchführen. Es ist klar, daß bei dieser Komprimierung der Lehrveranstaltungen auch ihr Inhalt neu gefaßt werden muß. Sie umfassen zum Beispiel Grünlandprobleme, Landmaschinenlehre und arbeitsökonomische Fragen, auf die die Studenten in der Praxis stoßen. In Löbnitz zeigte sich aber, daß es unter den Studenten sehr unterschiedliche Meinungen zu den Lehrveranstaltungen gibt. Sie reichen

von „sollte man die Lehrveranstaltungen in dieser Zeit nicht ganz weglassen“ über den Vorschlag „nur Vorlesungen zu bestimmten Problemkomplexen der pflanzlichen Produktion halten“, bis zur Meinung „die jetzigen Lehrveranstaltungen reichen aus“.

Die Gründe für diese unterschiedlichen Ansichten liegen bestimmt nicht allein und nicht einmal in erster Linie beim Inhalt der bisher durchgeführten Lehrveranstaltungen. Der neue Studienablauf verlangt nicht nur vom Lehrkörper neue Methoden der Vermittlung des Wissens, er erfordert auch von den Studenten eine neue Einstellung. Sie müssen lernen, selbstständig zu denken, selbstständig zu studieren und vor allem ihre Arbeit kritischer einzuschätzen. Ihnen hierbei zu helfen, ist die wichtigste und zugleich schwierigste Aufgabe der Betreuer und des ganzen Lehrkörpers.

Ein gutes Hilfsmittel stellen dabei die Jahresarbeiten dar, für die an die Studenten Einzel- und Kollektivthemen zu Problemen der pflanzlichen Produktion vergeben wurden. Diese Arbeiten erfordern von jedem Studenten wissenschaftliches Herangehen.

Es soll ein Beispiel nicht unerwähnt bleiben, das beweist, wie wichtig diese erzieherische Seite ist. Die Studenten sollen ein Bericht über ihre Arbeit führen. Gefordert sind dabei die technischen Daten eines Arbeitsganges, die eingesetzten landwirtschaftlichen Geräte, Bearbeitungsmerkmale usw. und eine kurze kritische Einschätzung der Arbeit durch den Studenten. Darin soll er sich äußern, ob die Arbeit nach seinen theoretischen Kenntnissen beurteilt, fachlich und ökonomisch richtig durchgeführt wurde. In Löbnitz zeigte sich, daß diese Aufgabe den Studenten gar nicht so leicht fällt. Die meisten zogen es vor, statt der geforderten kurzen kritischen Einschätzung eine längere Abhandlung über die Bearbeitung der betreffenden Kultur zu verfassen.

Der zweite „arbeitsfreie“ Tag der Woche, für das Selbststudium vorgesehen, bereitet ebenfalls noch Kopfzerbrechen, obwohl

in Löbnitz eigentlich gute Voraussetzungen vorhanden sind. Die zehn Studenten sind in mehreren kleinen Zimmern untergebracht und verfügen über einen Aufenthaltsraum. Pflichtliteratur ist für sie die Tagespresse und die Fachzeitschriften, die in der LPG vorhanden sind. Darüber hinaus stehen auch einige Fachbücher bereit. Vom Institut werden die Lehrbriefe des Fernstudiums zur Verfügung gestellt und Möglichkeiten für die Ausleihe von Fachbüchern aus anderen Bibliotheken geschaffen. Fakt ist aber die Meinung der Studenten: „Selbststudium? Bei uns fast gar nicht“. In Anbetracht dessen, daß nach Abschluß des praktischen Abschnitts Prüfungen bevorstehen, stimmt diese Tatsache bedenklich. Zukünftig sollten neben der Anleitung durch die betreuenden Assistenten vor allem die FDJ-Leitungen das Selbststudium der Freunde kontrollieren.

Kollege Turnier, Produktionsleiter der Genossenschaft, den wir um seine Meinung zum neuen Studienplan der Landwirtschaft befragten, äußerte sich sehr optimistisch: „Wir haben in der Vergangenheit die Erfahrung gemacht, daß Absolventen von Hochschulen und Universitäten zwar mit theoretischem Wissen vollgeproffert sind, daß ihnen aber die Fähigkeiten zur Anwendung dieses Wissens fehlen. Der neue Studienablauf wird sich sicher positiv auswirken, so daß die Studenten sehr frühzeitig einen Blick für die praktischen Dinge bekommen. Vor allem sammeln sie Erfahrungen im Umgang mit den Menschen. Wie wichtig das ist, zeigt unsere Genossenschaft, wo hinter jeder neuen wissenschaftlichen Erkenntnis, die wir einführen, die 270 Mitglieder wie ein Mann stehen müssen.“

Es ist gewiß noch zu früh, Endurteile über den Wert des Sommerabschnittes im Studium der Landwirte zu sagen, doch der Optimismus des Kollegen Turnier scheint uns berechtigt. Die Studenten sammeln Erfahrungen in der Praxis, erwerben die Fähigkeit, mit den Genossenschaftsbauern zusammenzuarbeiten und sie zu leiten. Die Schwierigkeiten, die es noch gibt, wenn es darum geht, die theoretische Ausbildung und die produktive Praxis wirklich sinnvoll miteinander zu verbinden, sind natürlich. Alle drei Seiten, Lehrkörper, Genossenschaft und Studenten müssen erst Erfahrungen sammeln und nach den besten Wegen suchen. Lebenswert aber ist allein schon die Tatsache, daß an der Landwirtschaftlichen Fakultät der neue Studienplan so schnell wirksam wurde, daß man den Mut zum Experiment hatte, denn das Wichtigste sind jetzt nicht die guten Gedanken, die es allenhalben gibt, sondern ihre Verwirklichung. Und da gibt die Landwirtschaftliche Fakultät gleichzeitig den anderen Fachrichtungen ein gutes Beispiel.



Nicht um eine neue Form des Stierkampfes geht es auf unserem Bild, aber wenn man auch nur eine Färsche so festhalten soll, daß der Veterinärassistent die vorbeugende MKS-Impfung vornehmen kann, braucht man eine gehörige Portion Kraft. Am Tag unseres Besuchs in der LPG Löbnitz trafen wir die Landwirtschaftsstudenten ausnahmsweise nicht auf dem Feld, sondern bei dieser Schwerstarbeit im Rinderstall an.

Kommuniqué

der FDJ-Kreisleitungssitzung vom 6. Juni 1963

In ihrer zweiten Sitzung wertete die neue FDJ-Kreisleitung das VII. Parlament der Freien Deutschen Jugend aus und zog Schlussfolgerungen für die weitere Arbeit der Kreisleitung und der Grundorganisationen.

Günter Schneider, Erster Sekretär der Kreisleitung, bezeichnete in seinen Ausführungen die verstärkte marxistisch-leninistische Bildung und Erziehung der Studenten, die weitere Veränderung des Studiums und die gründliche Vorbereitung auf die Prüfungen, deren erste Bilanz zu Ehren des Geburtstages des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Walter Ulbricht, gezogen werden soll, als vorrangige Aufgaben der FDJ-Organisation an der Karl-Marx-Universität. Grundsätzliche Auseinandersetzungen müssen mit allen Studenten geführt werden, die das Studium noch als Privatangelegenheit betrachten. Der konkrete Auftrag für jedes Verbandsmitglied ist gegenwärtig die Kontrolle der Prüfungsvorbereitungen.

Die vorrangigste Aufgabe für alle Leitungen und FDJ-Gruppen ist in den nächsten Wochen das Studium und die Auswertung der Referate der Genossen Walter Ulbricht und Horst Schumann auf dem VII. Parlament, die die Grundlage für die ganze weitere Arbeit des Verbandes darstellen. Weiterhin empfiehlt die Kreisleitung den Gruppen das Studium besonders der Diskussionsbeiträge der Genossen Höpcke, Löffler, Laßner und Posler.

Zur Verstärkung der marxistisch-leninistischen Bildung wird vor allem das Studium in den Zykeln der jungen Sozialisten auf das systematische Studium der

Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, des Programms der SED und den Grundriss zur Geschichte der Arbeiterklasse orientiert.

Bei der Veränderung des Studiums sieht die FDJ ihre besondere Aufgabe darin, den schöpferischen Charakter des Studiums entwickeln zu helfen. Der Anteil der Studenten an der „Messe der Meister von morgen“ soll in Form von Dokumentationen und Diplomarbeiten einen Beitrag zum wissenschaftlich-technischen Höchststand darstellen. Die Kreisleitung beauftragte eine Kommission mit der Ausarbeitung eines Standpunktes zur Fortführung und zum Ausbau des Komplexpraktikums.

Die Kreisleitung beschloß auf ihrer Sitzung einen vom Sekretariat vorgelegten Arbeitsplan, der der Erfüllung der Beschlüsse des VII. Parlamentes, der Bezirks- und Kreisdelegiertenkonferenz dient.

Im letzten Tagesordnungspunkt wurde die Konzeption des Sommerlagers der FDJ-Kreisorganisation der Karl-Marx-Universität beraten. Das Sommerlager findet vom 2. bis 7. September statt und soll den Charakter eines Ferienlagers mit sportlichen und kulturellen Veranstaltungen tragen, gleichzeitig aber auch dem Erfahrungsaustausch und der Schulung der Verbandsaktivisten dienen. An ihm werden alle FDJ-Funktionäre, der größte Teil der Genossen Studenten sowie 15 bis 20 Prozent der Neumatrikulierten teilnehmen. Über die Teilnahme der Mitglieder von Ensembles, die gleichzeitig ein Sommerlager durchführen, wird noch eine Vereinbarung zwischen der FDJ-Kreisleitung und dem Prorektorat für Studienangelegenheiten getroffen.

Warum Peter Petjuscha heißt

Da saßen sie, verteilt im weiten Rund des großen Hörsaals und warteten gespannt auf ihre Aufgabe, den Übersetzungstext – mehr als 100 Studenten und Studentinnen, die Teilnehmer an einem Russischwettbewerb aus Anlaß des 19. Jahrestages unserer Alma mater. Bald wurde in den Wörterbüchern – den großen und den kleinen – pläbiert. Der deutsche Text gewann Gestalt. Zunächst in Überlegungen und dann auf dem Papier der Hand. Am Ende war manche gute Arbeit mit dem Anspruch, grammatikalisch fast fehlerfrei zu sein, darunter. Einer von ihnen bescheinigte die Kommission die „Dreckschöpfung“. Es war die Arbeit Peter Hamanns, Student im vierten Studienjahr der Fakultät für Journalistik. Er war Sieger dieses Wettbewerbes.

Für die Studenten, die im Herbst des Jahres 1959 ihr Studium an der Fakultät für Journalistik aufgenommen hatten – unter ihnen Peter Hamann – war die Ausbildung in Russisch schon im Vorpraktikum begonnen worden. Freilich, es gab da manchen, der den hektographierten Arbeitsplan in die hinterste Ecke des Schubkastens verbannte und erst unangekommen an ihn erinnert wurde, als wenige Wochen nach Beginn des Studiums eine größere Übersetzungsarbeit „fällig“ war. Peter sah dieser Arbeit ruhiger entgegen. Er schrieb sie dann auch fehlerfrei. Das wurde im Studienjahr so rasch bekannt wie sein „Vokabelreservoir“, das manchen als wahrer Schatz erschien, oder das kleine blaue Wörterbuch, in dem man ihn oft blättern sah, und auf das viele als das Mittel schworen, mit dem er seinen Vokabelschatz gehoben habe. War es ein Wunder, daß Peter – dieser Russischler wegen – schon bald von seinen Studienkameraden mit „Petjuscha“ angesprochen wurde?

Peter erfuhr in seinen Sprachstudien schon früh von der Bedeutung der Kontinuität der Arbeit. Er wußte auch um den Wert, den jene „berühmten“ Viertelstunden, zu oft wartend versessen und verzögert, gerade beim Erlernen einer Sprache richtig gemacht, erlangen können.

Sicher, Peter besitzt viel Sprachbegabung. Aber ohne die kontinuierliche Arbeit hätte auch er – trotz der Begabung – nicht diesen Erfolg im Wettbewerb errungen. Er nutzte den Unterricht, die Aufgaben und schließlich jene Viertelstunden, nutzte vor allem auch die Möglichkeit, an einem Konversationskurs für Fortgeschrittene der Fakultät teilzunehmen. Peter arbeitete weiter, kontinuierlich, gründlich.

Als Peter 1959 sein Studium an der Fakultät begann, da glänzte er in Russisch. Oft aber war er in den anderen Seminaren noch zu ruhig, gewiß, er folgte aufmerksam der Diskussion, beteiligte sich an ihr jedoch nur hin und wieder mit einem kurzen, wenn auch wesentlichen Beitrag. Damals setzte Peter die zielstrebigsten rationalen Methoden, die ihm in Russisch

zum Erfolg verhalfen, auch in den anderen Fächern durch. Und so begann er, auf das Wesentliche konzentriert und gleichmäßig, die Grundlagenfächer zu studieren. Bei einer solchen Arbeitsweise wurde Peter weder – wie Anfangs andere – von der Fülle noch von der Schwierigkeit der Aufgaben erdrückt. Systematisch las Peter die Klassiker des Marxismus-Leninismus, „Das Kapital“, „Was tun?“ usw.

Das Resultat: Peter formte sein Weltbild, er wurde sicherer und bereicherte die Seminare viel öfter mit wohlfundierten Beiträgen. Er erzielte bald in allen Fächern gute und sehr gute Ergebnisse. Die ersten Semester wurden von ihm auf diese Weise gut genutzt: Peter hatte seinen zweiten Schatz – sein umfangreiches Wissen, vor allem in den Grundlagenfächern – gehoben. Die Genossen der Fakultät unterstützten seinen Antrag, Kandidat der SED zu werden.

Heute ist Peter einer der besten Studenten seines Studienjahres. Als Auszeichnung erhielt er in diesem Jahr das Wilhelm-Pieck-Stipendium. Die Freunde seiner Gruppe schätzen Peter – ihren FDJ-Sekretär – als einen freundlichen und hilfsbereiten Kameraden. Seine Diplomarbeit wurde mit „sehr gut“ bewertet.

Gibt es ein Geheimnis seines Erfolges in Russisch wie in der Diplomarbeit? Vor allem wohl die Auffassung des Studiums, als gesellschaftlicher Auftrag, seine Beharrlichkeit, die planmäßige, kontinuierliche Arbeitsweise.

Peter wird in den Ferien nach seinem Staatsexamen in die Hauptstadt des Lan-



des reisen, dessen Sprache er so gut beherrscht, nach Moskau. Das ist der Preis für seinen ersten Platz im Wettbewerb.

Studiengruppe III der Spezialseminare „Wirtschaftslehre“ der Fakultät für Journalistik

Talenten auf der Spur

Kürzlich warfen wir mit einer Reportage über den Mathematik-Studenten Laßner die Frage auf, wie die besten Studenten gefördert werden sollten und wie die Arbeitsmethoden dieser Studenten allen zugänglich gemacht werden können. Heute veröffentlichen wir ein Echo aus der Fakultät für Journalistik.

Wir fragen die Studenten der anderen Fachrichtungen:

Wer sind eure Laßners? Wie arbeiten sie? Wie unterstützen die Besten die Schwächeren, indem sie ihre Studienmethoden vermitteln? Wie haltet ihr es mit intensiven Studienmethoden? Erfert ihr den Besten nach oder haltet ihr sie für unerreichbar?

Wir fragen den Lehrkörper: Welche konkreten Maßnahmen gibt es zur Förderung der Begabtesten?

Wie helfen die Wissenschaftler den Studenten, die besten Studienmethoden zu finden und das Studium mit der Praxis zu verbinden?